

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 82.

Dienstag, den 9. Oktober

1894.

Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden des hiesigen Bezirkes werden darauf hingewiesen, daß die **Empfangs-Bescheinigungen über Unterstützungen von Familien** der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften für die behufs Erstattung der Beträge hier aufzustellenden Berechnungen **bis Mitte dieses Monats**

wieder hier einzureichen sind.
Meißen, am 2. Oktober 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Die Vergütungen für Militärleistungen betreffend.

Die Herren **Gemeindevorstände** und **Gutsverwalter** des hiesigen Bezirkes werden hierdurch angewiesen, die von den einquartiert gewesenen Truppenteilen den **Gemeinden resp. Rittergütern** ausgestellten **Quartier- und Fourage-Bescheinigungen** behufs Aufstellung der Liquidationen über die zu gewährenden Vergütungen, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, ungehäumt anher einzureichen.
Meißen, am 2. Oktober 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Sonnabend, den 13. Oktober d. Js.

bleiben die Lokalitäten des Königl. Amtsgerichts hier selbst wegen deren Reinigung geschlossen.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 6. Oktober 1894.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Herbstmarkt wird

Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. dieses Monats

abgehalten.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1894.

Der Stadtrath.
Sicker, Brgmstr.

Der drohende Sturz des chinesischen Reiches.

Es ist nun indirekt bekannt geworden, daß der in letzter Woche mit Fieberhaft zusammen berufene große englische Ministerrat sich mit der Frage des Ausbruchs einer allgemeinen Revolution in China und dem drohenden Zusammenbruch des chinesischen Reiches, sowie mit in Hinblick auf diese Möglichkeit zu ergreifenden Schutzmaßnahmen beschäftigt hat. Der kurze Krieg Japans gegen China hat das verrottete und doch noch so anmaßende-himmliche Reich der Mitte dem Abgrunde nahe gebracht. In allen chinesischen Städten, zumal in der Hauptstadt Peking herrscht angesichts des weiteren Vorrückens des Japaner eine furchtbare Panik. Wie verkommen und erbärmlich die Chinesen in ihrer Vaterlandsverherrlichung sind, das geht daraus hervor, daß sie nicht im Stande sind, den Japanern nördlich von Peking ein tüchtiges Heer gegenüber zu stellen, obwohl China sechsmal mehr Einwohner besitzt als Japan. Bei Peking sollen allerdings 150.000 Chinesen stehen, aber diese Art Truppen sind gar keine Soldaten, sie sind einfach von der Regierung zusammengeworfene Menschen ohne militärische Ausbildung, ohne Disziplin und ohne gute Waffen. Nach englischen Berichten sollen in der Armee von Peking kaum 7000 gut bewaffnete Soldaten sein. Dabei neigen viele Elemente der chinesischen Armee fortwährend zur Meuterei und zur Plünderung, was bei dem Mangel an Disziplin, an Ausbildung und gebührender Verpflegung kein Wunder ist. Dazu kommt nun vor allen Dingen, daß China gar kein einheitliches, fest organisiertes Reich ist, sondern aus einer großen Anzahl Provinzen, die viel widerstrebende Elemente enthalten, besteht. Gelingt aber den Japanern der Angriff auf Peking und erscheint somit den übrigen Volksstämmen in China die Herrschaft der Mandchus, die sich vor ca. 200 Jahren durch den Sturz der alten Dynastie in China festsetzten, gestürzt, so dürften überall Revolutionen ausbrechen. Diese Befürchtung wird schon dadurch gesteigert, daß nach den neuesten Nachrichten in der zu China gehörigen Mongolei ein Aufstand ausgebrochen ist. Ja, es wird sogar berichtet, daß es bereits in dem kaiserlichen Palaste zu Peking zu Unruhen gekommen sei. Die drohende Gefahr einer Revolution in China ist aber von allgemeinem europäischen Interesse, denn in den großen chinesischen Handelsstädten treiben die europäischen Staaten, zumal England, Frankreich, Deutschland und Italien, einen bedeutenden Handel und leben überhaupt eine große Anzahl Europäer in China, deren Leben und Eigentum durch die drohende Revolution und den eingeleiteten Haß der bornierten und fanatischen Chinesen gegen

alles Fremde schwer bedroht ist. Auch ist es sehr zweifelhaft, ob die Kriegsschiffe der europäischen Großmächte, welche zumal von Seiten Englands noch in verstärkter Anzahl abgeschickt wurden, in den chinesischen Häfen den Europäern genügenden Schutz gewähren können. Möglich ist aber, daß die Großmächte, zumal England und Rußland, in dem chinesisch-japanischen Kriege sich in's Mittel legen, um einer unberechenbaren Katastrophe vorzubeugen. Die Japaner, welche bereits mit 100.000 Mann guten Soldaten in Korea und im nördlichen China stehen, sollen aber sehr wenig geneigt sein, ihren Siegeslauf durch Vorstellungen der Großmächte zu unterbrechen.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm hat seinen Aufenthalt in der Waldedeinsamkeit von Rominten nunmehr mit einem Jagdaufenthalte in Schloß Hubertusstock vertauscht. Hier gedenkt der Monarch bis zum 12. Oktober zu verweilen, um dann am 13. Oktober wieder im Neuen Palais bei Potsdam einzutreffen. Wenige Tage nach der Heimkehr des Kaisers von seinen jüngsten Norder- und Jagdreisen wird sich in den Mauern der Reichshauptstadt ein überaus bedeutender Doppelakt abspielen, indem am 17. Oktober die Nagelung von 172 den neuen vierten Bataillonen verliehenen Fahnen in der Ruhmeshalle, und an dem denkmalreichen 18. Oktober die Weihe der neuen Embleme vor dem Denkmal Friedrichs des Großen stattfindet. Speziell letzterer Akt wird durch die Gegenwart wohl sämtlicher regierender Fürsten eine ganz besonders feierliche Umrahmung aufweisen und es wird sich somit, wenn auch am anderen Ort und aus anderem Anlaß jener so überaus eindrucksvolle Vorgang aus dem Beginne der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. wiederholen, da sich um den jugendlichen Schirmherren des Reiches begeistert die deutschen Bundesfürsten vor dem versammelten parlamentarischen Vertretern der Nation scharte. Auch der junge Serbenkönig, der im Laufe des 17. Oktober in Berlin als Gast des Kaisers eintrifft, wird der bevorstehenden Fahnenweihe beiwohnen. Noch während seiner Anwesenheit in Rominten empfing der Kaiser den deutschen Botschafter am Petersburger Hofe, General der Infanterie v. Werder. Allgemeine Annahme zufolge hat der Botschafter hierbei seinem erlauchtem Souverän Bericht über den wahren Krankheitszustand des Czaren erstattet.

In der Stille des Jagdschlösses Hubertusstock, wo Kaiser Wilhelm nach Beendigung seines Romintener Aufent-

haltes zur Zeit weilt, dürften die längst erwarteten Entscheidungen in den mancherlei schwebenden Fragen der inneren Politik fallen. Am Sonnabend hat Reichskanzler Graf Caprivi seinem erlauchtem Souverän Vortrag in Schloß Hubertusstock gehalten und darf man wohl annehmen, daß der Vortrag in erster Linie das Thema der Bekämpfung der Umsturzbestrebungen zum Gegenstand gehabt hat. Indessen wird sich der Monarch endgültige Entscheidungen in dieser Frage wohl noch vorbehalten haben, da er nächster Tage in Hubertusstock auch den Vortrag des preussischen Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg entgegennimmt, wie man aus Berlin meldet. Neben rein preussischen Angelegenheiten dürfte die signalisierte Konferenz des Kaisers mit dem Ministerpräsidenten ebenfalls die Frage der Bekämpfung der Umsturzpartei behandeln und steht alsdann wahrscheinlich die definitive Entscheidung des Kaisers zu erwarten. Inwiefern bei dem dienstlichen Besuche des Reichskanzlers in Schloß Hubertusstock auch das Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten berührt worden ist, bleibt zwar noch abzuwarten, in Hinblick auf die kriegerischen Ereignisse in Ostasien kann jedoch eine solche Annahme nicht gerade von der Hand gewiesen werden.

Der deutsche Botschafter am Petersburger Hofe, General v. Werder, ist von Rominten aus, wo er dem Kaiser Vortrag gehalten hatte, in Berlin eingetroffen. Mit Rücksicht auf die in Rußland durch die Erkrankung des Czaren geschaffene Lage wird man dem gegenwärtigen Aufenthalte des Botschafters in der Reichshauptstadt schwerlich eine gewisse politische Bedeutung absprechen können.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt aus: „Die neueren Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz rücken die Gefahr vor Augen, daß mit dem Ausbruch innerer Unruhen in China Leben und Eigentum der zahlreichen Fremdenkolonien sehr bedroht werden. Zu Beginn der ostasiatischen Wirren war die deutsche Seemacht nur durch zwei Schiffe vertreten. Da aber dieser Schutz ungenügend erschien, wurden drei weitere Schiffe dahin beordert, und es sollen noch zwei abgehen. Die Aufgabe, die das vereinigte Geschwader zu erfüllen hat, ist nicht leicht; wir dürfen aber hoffen, daß das möglichst schnelle Aufgebot der verfügbaren Kräfte unserer Marine zur erfolgreichen Wahrung des deutschen Ansehens und der deutschen Interessen genügen werden.“

Berlin. Ueber die gegenwärtige Stellung der Parteien im Bieckriege schreibt man der „B. Ztg.“: „Ob es demnächst heißen wird: „Die Waffen nieder!“ das hängt zur Zeit noch

immer von einer einzigen, aber allerdings ebenso schwierigen, wie wichtigen Detailfrage ab. Davon nämlich, was unter den Brauereien abverlangt „Anerkennung des Arbeitsnachweises“ zu verstehen sein soll. Die Anerkennung des Arbeitsnachweises an und für sich ist seitens der Brauereien anstandslos und bereitwillig erfolgt und darüber herrscht volles Einverständnis, daß die Verwaltung dieser Einrichtung gemeinschaftlich durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen soll. Dagegen sträubt sich die Boykottkommission zur Zeit noch gegen das Verlangen der Brauereien nach voller Klarstellung der Verpflichtungen, welche diese mit der „Anerkennung“ des Arbeitsnachweises eingehen sollen. Die Brauereien stehen auf dem Standpunkte, daß die sogenannte Anerkennung des Arbeitsnachweises ein Wort ohne greifbaren Inhalt, ein Angriff sei, den hinterher jeder nach seinem Belieben auslegen kann, falls nicht sofort unter Zustimmung beider Theile festgelegt wird, was die Anerkennung des Arbeitsnachweises bedeuten soll. Demgegenüber ist die Boykottkommission der Ansicht, daß eine vorläufige Einigung über das Prinzip des Arbeitsnachweises genüge, und daß es Sache weiterer Verhandlungen zwischen den Brauereien und den Brauereiarbeitern sei, über den Inhalt dieses Prinzips die Ausgestaltung des Arbeitsnachweises im einzelnen, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Jeder Einsichtige wird sich sagen, daß der Standpunkt der Brauereien der allein richtige ist. Mit der bloßen Anerkennung des Arbeitsnachweises ist offenbar gar nichts erreicht, wenn hinterher Zwiespalt entsteht, wozu sich die Brauereien durch diese Anerkennung verpflichtet haben. Wird nicht von vornherein der Keim zu solchem Zwiespalt durch feste Begrenzung der von den Brauereien eingegangenen Verpflichtungen im Entstehen unterdrückt, so wird das Uebel leicht größer als zuvor, und die Brauereien laufen Gefahr, daß man ihnen nachträglich vorwirft, sie hätten ihr mit der „Anerkennung“ des Arbeitsnachweises gegebenes Wort nicht gehalten. Um dieser Gefahr neuer und womöglich schärferer künftiger Konflikte willen ist es eine absolute Nothwendigkeit, daß beide Theile gemeinsam feststellen, was unter der Anerkennung des Arbeitsnachweises verstanden sein soll. Und die Nothwendigkeit ist um so zwingender, als ja die Brauereien sich das Recht wahren wollen, einen Arbeiter zurückzuweisen, auch wenn er ihnen vom Arbeitsnachweise präsentirt wird. Ueber die Berechtigung dieser Forderung wird erst recht kein Einsichtiger Zweifel hegen. Ein Unternehmer würde ja thatsächlich nicht mehr Herr im eignen Hause sein, wenn er widerprüchlos jeden nehmen müßte, der ihm vom Arbeitsnachweise zugeschickt wird. Mit Recht erinnerte am Sonnabend Direktor Goltzschmidt daran, wie auch Herr Bebel im Reichstage zugegeben hat, die Beschäftigung eines direkt mit dem Unternehmer verbandenen, widerspänstigen Arbeiters könne jenem nicht zugemuthet werden. Bekanntlich seien ja auch die Sozialdemokraten überall da, wo sie selbst Arbeitgeber sind, jeden an die Luft, der sich nicht fügen will. Ein gleiches Recht, und demgemäß auch das Recht, unfähige Arbeiter gleich zurückzuweisen, werden daher die Sozialdemokraten auch wohl dem Arbeitgeber aus Bürgertreue zuerkennen müssen.

Die „Korr.“ schreibt: Die Bewegung behufs Errichtung kommunaler Arbeitsnachweise hat in Süddeutschland begonnen und raschen Fortgang gefunden. Wir haben auf diese Bewegung wiederholt aufmerksam gemacht und zum Anschluß an sie aufgefordert. Nunmehr scheint endlich volles Leben hinein zu kommen, denn in Preußen hat der Handelsminister die Sache in die Hand genommen und den Städten über 10000 Einwohner die Errichtung von Arbeitsnachweiskommissionen anheimgegeben. Nach dem Plane des Ministers sollen später die verschiedenen Arbeitsnachweise nach und nach mit einander in eine organische Verbindung treten und dadurch in stand gesetzt werden, die Arbeitsnachfrage und das Arbeitsangebot in den verschiedenen Orten und Gegenden auszugleichen. Ebenso sollten später die ländlichen Vereine für Arbeitsvermittlung und eventuell auch die Handelskammern in diesen Ring eingeschlossen werden. Das Vorgehen des Ministers wird allseitig mit Genugthuung begrüßt werden. Hoffentlich bleiben ihm gegenüber die Kommunen nicht unthätig. Sie würden, im Falle sie die ministerielle Anregung mißachteten, lediglich der Sozialdemokratie einen Gefallen erwiesen. Schon schreibt nämlich der „Vorwärts“: „Da diese (kommunalen) Arbeitsnachweiskommissionen keinerlei Garantie gegen illoyales Eingreifen bei Streiks bieten und die Arbeiter anscheinend von jedem Einflusse auf die Verwaltung ferngehalten werden, so werden sie kaum das Vertrauen der Arbeiter erlangen, ohne das sie werthlos sind, und lediglich den Unternehmern eine Last abnehmen.“ Die leitenden Kreise der Sozialdemokratie fürchten die Einrichtung von Arbeitsnachweiskommissionen, die von ihrem Parteiterrorismus unbeflügelt sind. Das Streben der Sozialdemokratie geht dahin, überall Arbeitsnachweise einzurichten, die nur unter Verwaltung der Arbeiter — also der „Genossen“ stehen. Solche Bureaus würden dann nur zielbewußte Sozialdemokraten in Stellung bringen, also gleichmäßig den Arbeitern wie den Arbeitgebern den Willen der sozialdemokratischen Parteileitung aufzwingen. Daß dieses Ideal eines Arbeitsnachweises nicht erreicht werde, dafür mögen die Kommunen und die Arbeitgeber sorgen. Der Erlaß des preussischen Handelsministers giebt ihnen den Weg dafür an.

Die Aussichten für mittellose Auswanderer sind gegenwärtig so schlecht wie noch nie vorher. Von überallher werden Warnungen laut. Allenfalls ist der Arbeitsmarkt überfüllt; wer keine anderen Hilfsmittel als sein Wissen oder praktische Können hat, geht rothen Schrittes dem sicheren Elend entgegen. Weber nach gelernten, noch nach ungelerten, weder nach Kopf, noch nach Handarbeitern herrscht irgendwo ein erkennbares Bedürfnis. Immer lauter die Redensart: Kein Vorwärtskommen ohne Kapital. Einige südamerikanische Staaten machen scheinbar eine Ausnahme; indess weiß man aus den in Brasilien gemachten Erfahrungen zur Genüge, wie bedenklich es für deutsche Auswanderer ist, sich gerade in jene Gegenden zu wagen, wo der mit der Sprache, Land und Leuten unbekannt Ankömmling schutzlos jeder Willkür und Spießbüberei preisgegeben ist. Man kann also mittellosen Auswanderungslustigen nur immer den dringenden Rath wiederholen, bei Leibe nicht aufs Gerathewohl hinauszuweichen.

Die „Deutsche Wacht“ erhielt folgendes Privattelegramm: Eisenach, 7. Oktober. Die Vertrauensmännerversammlung der verschiedenen antisemitischen Richtungen war von ca. 140 Herren aus allen Gegenden des Reiches besucht. Die Verhandlungen fanden unter der Leitung des Reichstagsabgeord-

neten Zimmermann statt, dem die Herren Liebermann v. Sonnenberg und Dr. Bachler als stellvertretende Vorsitzende zur Seite standen. Die 7 grundlegenden Punkte wurden bis 2 Uhr erledigt und die Einigung als deutsch-sozialer Reformpartei unter großer Begeisterung einstimmig angenommen. Als Vorsitzende der deutsch-sozialen Reformpartei wurden die Herren Abgeordneten Zimmermann und Liebermann v. Sonnenberg gewählt. Der Programmwurf wurde einer besonderen Kommission überwiesen. Die entgeltliche Organisation der Partei bleibt einem demnächst zu berufenden allgemeinen Parteitag vorbehalten. Die deutsch-soziale Reformpartei steht auf deutsch-nationalem, christlichem und monarchischem Boden.

Die Blättermeldung, der zufolge ein Theil der verhafteten und nach Magdeburg übergeführten Jüglinge der Berliner Oberfeuerwerker-Schule bereits wieder freigelassen worden sein sollte, wird von anderen Seiten bestritten. Schon die Größe der Arbeitslast, welche aus dem Verhör der mehr als 180 Verhafteten erwächst, ergibt die Unmöglichkeit der Entlassung Einzelner. Im Uebrigen soll das Ergebnis des bisherigen Verhörs bestätigen, daß es sich in der ganzen Angelegenheit nur um Disziplinarvergehen, nicht aber um politische Vergehen handelt. Wie die „Nat.-Ztg.“ von authentischer Seite erfährt, wird der ältere Jahrgang der Berliner Oberfeuerwerker-Schule zunächst aufgehoben werden.

Polen, 4. Oktober. Ein furchtbares Unglück hat sich in der neu errichteten Zementfabrik Rudnik bei Gynostochau ereignet. Man hatte mit einem Hochofen mehrfache Brennvorgänge gemacht. Nach fünfzigstündiger Pause sollte nun der Ofen wieder in Brand gesetzt werden, weshalb der Heizer einen Arbeiter mit der Reinigung der Kasse beauftragte. Zu seinem Entsetzen gewahrte der Heizer, daß der Mann zusammenbrach. Sofort stieg er in den Ofen hinab, um den Arbeiter zu retten. Doch auch er stürzte bewußtlos nieder. Ebenso erging es neun anderen Arbeitern, die nach und nach in den Ofen stiegen. Endlich wurden die Ventilationsröhren geöffnet und ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an. Während sieben Mann todt blieben, gelang es, vier ins Leben zurückzurufen. Freilich liegen sie schwer krank darnieder. Vier der Toten hinterlassen Frauen und Kinder.

Zwischen England und Frankreich herrscht eine große Rivalität wegen des Einflusses auf die Insel Madagaskar. In Betreff darauf bringt der „Figaro“ eine Londoner Korrespondenz, welche die Lage sehr ernst aussieht und für nöthig hält, festzustellen, daß die Madagaskar, welche England und Frankreich seit nahezu 12 Jahren einander ertheilen, schließlich eine Wunde hervorgebracht hätten, welche giftig zu werden drohe. In England sei man so weit, in den Franzosen die künftigen Gegner zu erblicken, Alles was militärisch in England vorbereitet werde, geschehe im Hinblick auf diese Eventualität. Man müsse sich fragen, ob die beiden Nationen, welche an der Spitze der Zivilisation marschieren, sich an die Kette fassen und damit den Fortschritt um ein Jahrhundert zurückhalten wollen.“

Nach Mittheilungen, die auf den nach Berlin zurückgekehrten Professor Geh. Rath Leyden zurückgeführt werden, brauche der Zustand des Zaren nicht zu pessimistisch aufgefaßt zu werden. Immerhin wird zugegeben, daß das Befinden des Czaren nicht unbedingt und daß die Vorbereitung für die Genesung die Erhaltung der Kräfte und der Gemüthsruhe sei. Der letzte Punkt ist es, der nach allen Berichten, die bisher vorgelegen haben, den Fall erschwert. Seelische Eindrücke haben seit langer Zeit auf das Befinden des Zaren eingewirkt, der seit dem Tage von Borki ruhige Stunden nur gefunden hat, wenn er fern seiner Heimath auf Seeland in dem beschiedenen Sommerschlusse seines Schwiegervaters lebte. Und so begreift sich die Erregung, mit der man in Russland und auch in der Ferne die Krankheitsgeschichte des Zaren verfolgt. Der Thronfolger steht noch in den Jünglingsjahren; in der Gestalt mehr der zarten Mutter ähnelnd als dem rechenhaften Vater, soll er von der Mutter auch politisch freiere Ansichten geerbt haben. Bekundet hat er sie bisher nicht; er ist bisher nur wenig hervorgetreten, wozu er bei seinen jungen Jahren allerdings nur wenig Gelegenheit hatte. — Weiter wird noch mitgetheilt, daß Zar Alexander auf der Reise nach der Krone, wohin er sich auf den Rath der Aerzte begeben muß, auch die militärisch besetzte Station Zoolonowo passirte. Der Aufenthalt dauerte zehn Minuten, während welcher Zeit der Kaiser, dessen Aussehen keineswegs den alarmirenden Gerüchten über seinen Gesundheitszustand entsprachen haben soll, am Wagenfenster stand, ohne mit Jemandem zu sprechen. Die Kaiserin befand sich im anderen Wagen. Die Umgebung erzählt von der fortwährenden Unruhe und Beängstigung des Zaren und seinen raschen unermühten Entschlüssen bezüglich der Reiseziele. Man glaubt, mit Rücksicht auf die wechselnde Gemüthsstimmung des Herrschers an die Möglichkeit einer baldigen Rückkehr auf derselben Route, da die militärische Bedeckung derselben nicht zurückgezogen wurde.

Petersburg, 6. Oktober. An Cholera erkrankten bezw. starben: vom 30. September bis 5. Oktober in Petersburg 25 bezw. 16 Personen, vom 23. bis 30. September in dem Gouvernement Warschau 6 bezw. 6, vom 16. bis 22. September in dem Gouvernement Kalkisch 18 bezw. 11, Kiew 56 bezw. 25, Wieland 18 bezw. 11, Wolhynien 8 bezw. 4, Grodno 8 bezw. 4, in Bessarabien 143 bezw. 67; vom 16. bis 29. September in Saratow 162 bezw. 96, Riew 44 bezw. 21; vom 23. bis 29. September kam in Womsko wieder eine Erkrankung noch ein Todesfall vor, in Petrikow 62 bezw. 38, Radom 3 bezw. 2, Siedle 22 bezw. 14, Minsk 32 bezw. 19, Bobolien 290 bezw. 142, Bessarabien 157 bezw. 63; vom 10. bis 15. September in Kurland 28 bezw. 21, vom 13. bis 26. September in Laurien 9 bezw. 4.

New-York, 30. September. Die Insel Kuba ist wieder einmal der Schaulplatz trauriger Verwüstungen gewesen. Schon vor 14 Tagen hatte ein schwerer Wirbelsturm den flachen Theil der Insel heimgesucht und einen großen Theil der Plantagen verwüstet. Gleich darauf folgten schwere Wollenbrüche, welche weite Strecken der Niederungen unter Wasser setzten. Jetzt ist der Fluß Sagoa, durch die während der letzten Woche in den Bergen gefallenen Wassermassen geschwellt, aus seinen Ufern getreten, hat die Dämme, welche die Stadt Sagoa la Grande schützten, durchbrochen und die Stadt unter Wasser gesetzt. Die Straßen sind 6 Fuß hoch unter Wasser, ein großer Theil der Häuser ist bereits eingestürzt, andere wurden weggeschwemmt, und die Einwohner befinden sich zum Theil in verzweifelter

Lage. Der Hauptdambruch erfolgte mitten in der Nacht, und so wurden die unglücklichen Stadtbewohner von den hereinbrechenden Wassermassen im Schlaf überrascht. Eine ganze Anzahl Häuser wichen schon unter dem ersten Wogenschwall und wurden von den Sturzwellen des mitten durch die Stadt sich bahnbrechenden Stroms wie von der Erde weggefegt. 70 Häuser wurden so zerstört. Als die ersten Alarmsignale gegeben wurden, flüchteten sich Tausende auf die Dächer, kaum bescheidet und ohne Zeit zu haben, sich irgendwie mit Schutzmaßregeln zu umgeben. Das Wasser stieg so schnell, daß die Geflüchteten, nachdem der erste Schrecken vorüber war, nicht mehr Zeit fanden, sich mit der nothdürftigsten Kleidung und Nahrung zu versehen. Dabei blies ein scharfer kalter Wind, der die Leiden der Unglücklichen noch erhöhte. Erst spät am Tage gelang es, einen größeren Theil der auf die Dächer Geflüchteten in Boote zu retten. Die Zahl der Ertrunkenen und von den einstürzenden Häusern Begrabenen und Verwundeten läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Von Havana sind Hilfskolonnen abgegangen, welche Wundorträger und Kleidung in die bedrängte Stadt bringen.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Seit einiger Zeit ist es Brauch geworden, daß die Rekruten vor ihrem Eintritte in das Heer sich noch einmal im Gotteshause ihres Heimathortes mit den Jüngern zur gemeinsamen Feier des heiligen Abendmahls vereinen. Auch in der heutigen Nr. unseres Blattes ergiebt kirchlicherseits eine Einladung an die hiesigen Rekruten, sich an der nächste Mittwoch stattfindenden Abendmahlsfeier zu betheiligen. (Siehe kirchl. Nachrichten.)

Wie aus dem Inseratentheil unserer vorliegenden Nummer ersichtlich, wird kommenden Donnerstag Abend im Saale des Hotels zum Adler die Größte u. g. - Vorstellung der Theatertruppe Otto Sch. mit stattfinden.

Der hiesige Reformverein hält kommenden Sonntag in Saale des Schützenhauses einen öffentlichen Vortrag ab, bei welchem Herr Redakteur Welker aus Dresden über „Sozialdemokratie“ oder „Soziale Reform“ sprechen wird.

Den Mitgliedern des Gesangvereins „Anatron“ steht bei der Feier ihres diesjährigen Stiftungsfestes, welches durch Konzert und Ball kommenden Donnerstag, den 11. Oktober abends 7 Uhr im Saale des Hotels zum goldenen Löwen gefeiert werden soll, ein recht hoher Genuß bevor. Dem Viedemeister des Vereins, Herrn Cantor Hienrich hier selbst ist es zur besonderen Auszeichnung des Konzerts gelungen, unter gütiger Mitwirkung der Frau Lehrer Hermann-Meißner, des Herrn Lehrer Blum-Meißner und des Herrn Musikdirektor Röhmisch hier, das „Winterleben“, Rhapsodie in 7 Gesängen für gemischten Chor, Soli, verbindendem Text und Orchesterbegleitung von Julius Becker zur Aufführung zu bringen.

Am Mittwoch früh erging sich die bei dem Gemeindevorstand Herrn D. Beyer in Röhrsdorf in Diensten stehende Magd Alma Grelmann. Lebensüberdruß soll das Motiv zum Selbstmord des erst sechzehnjährigen Mädchens gewesen sein. — Laut einer Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern ist die Abgabe von Ehrensalven bei der Veredigung ehemaliger Armeangehöriger, welche zwar einen Feldzug mitgemacht haben, einem Bundesvereine des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes aber nicht angehörten, nicht zulässig. Durch die die Abgabe von Ehrenfeuer betreffende Verordnung vom 17. Oktober 1876 sollten lediglich den Militärvereinen des Bundes gewisse Befugnisse und Vorrechte eingeräumt werden; unter der Bezeichnung „Kameraden“ im Sinne fraglicher Verordnung sind nur solche Personen zu verstehen, welche bei ihrem Ableben Mitglied eines dem Bunde angehörigen Militärvereins sind.

Der Circus Busch, welcher am Dienstag Abend seine Vorstellungen in Magdeburg beendet, trifft am Mittwoch Vormittag in Dresden ein und beginnt die Vorstellungen am Donnerstag Abend.

Seitens der Königl. Generaldirektion der Staatsbahnen ist dem gesammten Schaffnerpersonal in Rücksicht auf den bevorstehenden Eintritt der winterlichen Jahreszeit von Neuem eingeschärft worden, das Koupiren der Fahrkarten während der Fahrt auf die dringendsten Fälle zu beschränken, damit Unfälle vermieden werden. In der Hand des reisenden Publikums liegt es hauptsächlich, die genannte Bedörde bei Durchführung dieser wohlgemeinten Anordnung auf das Wirksamste zu unterstützen, indem es die Fahrkarten zur Prüfung ohne jeden Aufenthalt bereit hält und somit die Beendigung des Koupirens vor der Abfahrt des Zuges ermöglicht.

Bei einem Gutbesitzer in Leuben wurde am Sonnabend Nachmittags ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrochen im ersten Stock u. A. einen Sekretär und stahlen gegen 1000 Mk. Geld aus demselben, bestehend in mehreren Hundertmarkstücken, das übrige in Kronen und Doppeltkronen, sowie in einigen silbernen Fünfmarkstücken. Zwei unbekannte Bettler, von denen der eine schon bejahrt ist, der andere etwa 40 Jahre alt, länglich und schwächlich, blonden Schnurrbart haben und dunkelblauen Rock, graugestrichelte schmutzige Hosen und braunen Filzhut tragen soll, kommen als Thäter in Frage. Sie scheinen in der Richtung nach Dresden zu gegangen zu sein.

Freiberg, 6. Oktober. Die Staatsanwaltschaft erläßt folgende Aufforderung, die wir wiedergeben, um ihr möglichste Verbreitung zu sichern: „Der hier in Untersuchungshaft befindliche Maurer und Monteur Friedrich August Kreschmar aus Wälschendorf, der des an dem Dienstmädchen Johanna im Naundorfer Forste verübten Mordes dringend verdächtig erscheint, ist eines Nachmittags im Anfang Juni dieses Jahres in der Richtung nach Niederschöna zu in Begleitung eines in den zwanziger Jahren stehenden Mädchens gegangen. Den beiden Personen ist etwa eine Viertelstunde von der Bahnstation Klingenberg entfernt in der Waldschneise Nr. 18 die Händlerin Frau verw. Seidel aus Niederschöna, die nach der Bahnstation Klingenberg zu gegangen ist, begegnet. Kurz hinter Kreschmar und dem bezeichneten Mädchen hat die Frau verw. Seidel einen Mann getroffen, welcher sie unter Hinweis auf den vor ihm gehenden Kreschmar gefragt hat, „wer das sei?“, worauf ihm von der vermittelten Seidel die Antwort, daß dies Kreschmar aus Heßdorf sei, zu theil geworden ist. Der Unbekannte ist dann in gleicher Richtung wie Kreschmar und das Mädchen weitergegangen. Für den Gang der Untersuchung ist es von großer Wichtigkeit, diese unbekannte Mannsperson zu ermitteln; es wird deshalb diese, und werden

alle Personen, welche irgendwelche Mittheilungen in dieser Richtung machen können, dringend ersucht, sich ungefäumt bei dem hiesigen Landgericht zu melden.

Das königliche Schöffengericht zu Hohenstein-Ernstthal verurtheilte einen „Genossen aus Glauchau“ wegen Tragens revolutionärer Abzeichen zu drei Tagen Gefängnis. Er hatte bei einem Begräbnis einen Kranz mit rother Schleife getragen.

Schneeberg, 4. Oktober. Gestern fand hier in der Bürgerschule die Eröffnung einer Schneiderschule statt, die von der hiesigen Schneider-Zunft ins Leben gerufen worden ist. Die Schüler, gegenwärtig 14, erhalten von zwei Innungsmeistern hauptsächlich Unterricht im Hochzeichnen; die Stadt gewährt Lokal, Heizung und Beleuchtung. Nach der Ansprache des Herrn Obermeisters Peistner sicherte Herr Bürgermeister Dr. von Bopyt der Schule die Unterstützung der Stadt zu und sprach herzliche Wünsche für ihre Wirksamkeit aus.

In Schmannewitz b. Dahlen ist in diesen Tagen die allein zu Hause befindliche trankliche Ehefrau eines Holzhändlers in ihrer Wohnung auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Beim Nachlegen auf das Feuer im Ofen ist der Rock der Frau in Brand gerathen, und da sie sich wieder ins Bett legte, wurde auch das letztere mit entzündet. Als der Rauch bemerkt wurde, war die Frau bereits todt.

Reichenbach, 6. Oktober. Zwei Feuerbrünste sind am Freitag und Sonnabend in der Nachbarstadt Nylau und in Lengensfeld zu verzeichnen gewesen. Der Brandherd des letzten Feuers war das Rittergut Grün bei genannter Stadt, das zur Verfeinerung kommen sollte. Das Feuer brach in der Scheune aus, fand in den Erntevorräthen reiche Nahrung und verbreitete sich weiter auf das Stallgebäude und die Wagenremise. Das arg gefährdete Wohnhaus wurde erhalten. Das Löschen des Feuers war nicht wenig dadurch erschwert, daß von Freiwilligen der Schlauch der Lengensfelder Spritze zerschnitten worden war. Der Schaden ist ganz bedeutend und böswillige Brandstiftung zweifellos. In Nylau brach am Sonnabend mittags 1/2 12 Uhr in dem Lagerstuppen des Herrn Expediteur Doktor Meidel Feuer aus, das infolge der in dem Schuppen befindlichen zahlreichen, brennbaren Stoffe reiche Nahrung fand, und sich verbrannt außer sehr beträchtlichen Vorräthen von Holz, Hafer und Stroh, noch zwei Rennschlitten, 300 Saft Wehl. Entstehungsurache unbekannt.

Vermischtes.

Treu bis zum Tode. Die „R. V.-Z.“ erzählt: In einem Dorfe unweit Köln starb ein kleines Kind. Das schien im Hause kaum einem Bewohner so nahe zu gehen, wie dem Hausbändchen, dem kleinen Fidel. So oft und schön hatten die zwei miteinander gespielt, und jetzt war der kleine Kamerad nicht mehr. Der kleine Fidel ging ganz traurig umher und schaute vergeblich nach seinem so stummen Genossen. Der Begräbnistag kam heran, die Leiche mußte auf dem eine halbe Stunde entfernten Kirchhofe des Pfarrortes beerdigt werden. Der kleine Leichenzug setzte sich also an dem bestimmten Morgen in Bewegung, der kleine Fidel geht mit. Als man an dem entfernten Kirchhofe anlangt, wo der Pfarrer die Leiche abholt, da will man den kleinen Bierführer zur Umkehr bewegen; man versuchte, ihn fortzuführen. Aber wenn doch irgend Einer zu dem fortgetragenen Genossen gehörte, war er es nicht in erster Linie? Und richtig begleitete er mit dem Geistlichen und den Leichengängern seinen verstorbenen Liebling auch die letzte Strecke bis zu dessen bleibender Ruhestätte. Während der Ortspfarrer bei Einsegnung der Leiche an das Kopf-Ende des kleinen Grabes sich stellt, sieht dem Geistlichen gegenüber am Fuß-Ende des offenen Grabes das treue Thierchen.

In der Nacht zum 5. d. M. entstand auf dem Schlosse Rammelburg (an der Harzwipfel) eine Feuerbrunst, die schnell um sich griff und bedeutenden Schaden anrichtete. Dabei ging leider auch ein Menschenleben zu Grunde. Eine junge Dame, die dort zum Besuch weilte, kam in den Flammen um. Man hatte noch ihren Hilferuf gehört, konnte sie aber nicht mehr retten.

Verfehlte Wirkung. Alter Lehrer: „Die liebe Jugend dünkt sich oft klüger, als das Alter, aber vor einem grauen Haupte sollst Du Achtung haben.“ Da kann ich Euch eine kleine Geschichte erzählen. Kommt neulich ein alter Landmann zu mir, mit dessen Familie ich seit lange bekannt bin. Ich frage, wie's geht, und — da ich wußte, daß er mit seinem ältesten Sohne nicht recht zufrieden war — wie er sich jetzt mit diesem verträge. „Ach, Herr Lehrer, sagte der Alte, das ist ganz merkwürdig. Als mein Sohn zwanzig Jahre alt war, wußte er Alles besser als ich, dann wurde er dreißig, da fragte er schon manchmal: Vater, wie machen wir dies oder das wohl am besten? Jetzt wird er bald vierzig Jahr und nun thut er beinahe gar nichts mehr, ohne mich vorher gefragt zu haben.“ — Nun, Fritz Schulze, was könnt Ihr wohl aus dieser Geschichte lernen? — Fritz Schulze: „Je älter der Mensch wird, desto dümmer wird er auch!“

Uingegangen. Herr (im Egorenschen): „Führen Sie die Sorte Formosa?“ — Händler: „Gewiß, mein Herr!“ — Herr: „Ist die empfehlenswerth?“ — Händler: „Außerordentlich! Namentlich die letzte Sendung ist ausgezeichnet!“ — Herr: „Danke, Sie schreiben mir aber, sie sei ganz schlecht ausgefallen. Ich freue mich, daß Sie jetzt anderer Meinung sind. Ich bin nämlich der Fabrikant: Guten Morgen!“

Ein Helfer in der Landwirtschaft! Seit zwei Jahren giebt der bekannte Volkswirth, Freiherr von Schilling einen Kalender heraus, „Des deutschen Landmanns Jahrbuch“, von dem jetzt der Jahrgang 1895 erschienen ist. Auf diesen Kalender möchten wir ganz besonders die Landwirthe aufmerksam machen, kleine wie große, auch die Herren Verwalter, Inspektoren, die gelernt haben, daß der Landwirth heute mehr wie je verpflichtet ist, sparsam zu wirtschaften und sich vor jeder Verschwendung in der Wirthschaft, beim Füttern, beim Viehhalten, beim Düngen, bei der Saat und dem Saatgut u. s. w. zu hüten. Das aber ist das Schöne an dem Jahrbuch, daß Freiherr von Schilling seine belehrenden Aufsätze bei aller Wissenschaftlichkeit so abfaßt, daß sie jeder, der sie begreifen will, auch begreifen kann und wird. Wer an den Winterabenden täglich eine der prächtigen Abhandlungen über Fütterung, über Viehkranken, über Düngstoffe, über kleine praktische Maschinen usw. liest und wieder liest, vielleicht sie auch einmal mit einem guten Freunde durchspricht — alles was mit Worten nicht zu beschreiben ist, ist abgebildet, zum

Theil sogar bunt, — der muß Nutzen für seine Wirthschaft daraus haben: er wird vieles finden, was er falsch gemacht, viele Anregungen zu Verbesserungen bekommen. Des deutschen Landmanns Jahrbuch hat sich schnell einen Freundestreich über ganz Deutschland erworben, der es gleichzeitig als seinen jährlichen Kalender anschafft — Kalenderium, Genealogie, Jahrmärkte und was sonst noch zu einem Kalender gehört, ist alles im Jahrbuch enthalten. Des deutschen Landmanns Jahrbuch ist für eine Mark in jeder Buchhandlung zu haben, sonst auch gegen Einsendung von 1,10 Mark durch die königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. Oder portofrei zu beziehen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr
Wochencommunion, zu welcher insbesondere die demnächst einzuberufenden Rekruten eingeladen werden.

Tages-Kalender.

Eisenbahn-Fahrplan

giltig vom 1. Oktober 1894 ab.

Wilsdruff-Potschappel.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.25	10.12	3.20	7.00
Grumbach	6.32	10.19	3.27	7.07
Kesselsdorf	6.42	10.29	3.37	7.17
Niederhermsdorf	6.58	10.45	3.53	7.33
Zauckerode	7.04	10.51	3.59	7.39
Potschappel (Ankunft)	7.10	10.57	4.05	7.45

Potschappel-Wilsdruff.

Potschappel (Abfahrt)	7.30	12.35	4.45	8.20
Zauckerode	7.38	12.43	4.53	8.28
Niederhermsdorf	7.44	12.49	4.59	8.34
Kesselsdorf	8.04	1.09	5.19	8.54
Grumbach	8.13	1.18	5.28	9.03
Wilsdruff (Ankunft)	8.18	1.23	5.33	9.08

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.

Abfahrt	7.05	11.55	4.25	7.45
---------	------	-------	------	------

Kais. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 7 Nachm. Posthelfstellen befinden sich in: Grumbach, Limbach, Sora, Klipphausen, Röhrdorf, Herzogswalde und Grund b. Mohorn.

Die Kaiserl. Postagentur in Mohorn ist für den Post- und Telegraphen-Dienst geöfnet: Wochentags von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 6 Uhr Nachm.

Kais. Personenpost zwischen Wilsdruff und Rossen täglich. Abgang von Rossen 6.45 Vorm., Ankunft in Wilsdruff 8.58 Vorm.; Abfahrt von Wilsdruff 1.40 Nachm., Ankunft in Rossen 3.57 Nachm.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm. Rath- und Polizei-Expedition, sowie das königl. Standesamt Wilsdruff ist geöfnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöfnet: Dienstags und Freitags 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; Sonntags von 1 bis 3 Nachm. jeden letzten Sonntag im Monat.

Kammer-Expedition ist geöfnet: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 4 Nachm.

Königl. Untersteueramt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm.

Vorkaufverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet: Wochentags 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Marktbericht.

Weissen, 6. Oktober. Ferkel 1 Stück 8 Mt. bis 13 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 30 Pf. Dresden, 5. Oktober. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 138—140 Mt., Weizen braun alt, 130—136 Mt., Weizen braun, neu, trocken 126 bis 130 Mt., do braun, neu feucht 118—124 Mt., Korn neues 110—114 Mt., Korn, feucht 98—108 Mt., Gerste 140 bis 150 Mt., Hafer alt 130—140 Mt., neu 125—135 Mt. Auf dem Markte Hafer per Centner 6 Mt. 50 Pf. bis 7 Mt. 50 Pf. Kartoffeln per Centner 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 bis 2 Mt. 80 Pf. Heu per Centner 2 Mt. 60 Pf. bis 3 Mt. 20 Pf. Stroh per Schock 28 Mt. — Pf. bis 29 Mt. — Pf.

Hausknecht-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher auch landwirthschaftliche Arbeit kann, wird gesucht im Gasthof zu Niederhäslich. G. Vöitner.

„Das in m. Haus Meissnerstrasse 57 befindl. Logis mit Laden ist zu vermieten. Offern 1895 beziehb. Otto Fritzsche, Fa. Aug. Schmidt.“

Eine noch rüstige Kinderfrau oder älteres Mädchen wird bei hohem Lohn zum baldigen Antritt gesucht, wo? sagt die Exped. d. Bl.

Jedem Inferenten

Rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns Kostenanschläge zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jährige Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition
Dresden, Wilsdrufferstraße 6, 1
neben der Dresdner Bank.

Neu eröffnet!

Dresden.

Ja Dresden an der Elbe,
Das ist 'ne schöne Stadt,
Die, wie ich neulich hörte
Viel schöne Mädchen hat.
Die schönste doch von allen
Die will ich für mich freien,
Wenn auch mein Freund mir sagte
Du, laß das lieber sein.
Mich wird sie sicher nehmen,
Die Zukunft lehrt Euch dies,
Denn ich laß alle Sachen
Im „Kleider-Paradies.“

Wir verkaufen zu unerreicht billigen, aber streng festen Preisen:

Winter-Paletots in allen Farben	nur 9 Mt.
Winter-Paletots in Cocino, 1 u. 2reih.	nur 12 Mt.
Winter-Paletots in prima Kreid.	nur 16 Mt.
Burschen-Paletots in allen Farben	nur 6 1/2 Mt.
Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff.	nur 3 1/2 Mt.
Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen	nur 9 Mt.
Herren-Anzüge in Cheviots und Belour	nur 14 Mt.
Herren-Anzüge in Aachener Ia. Kamming.	nur 22 Mt.
Burschen-Anzüge in gew. Buckskin	nur 5 1/2 Mt.
Burschen-Anzüge in Prima Stoffen	nur 7 1/2 Mt.
Herren-Hosen zum Strooputzen	nur 2 1/2 Mt.
Knaben-Anzüge für die Schule	nur 2 1/2 Mt.
Winter-Mäntel mit Pellerime	nur 9 Mt.
Winter-Mäntel mit Ulster	nur 13 Mt.
Winter-Mäntel m. Pell., Prima-Prima	nur 18 Mt.
Winter-Joppen in schweren Loden	nur 4 1/2 Mt.
Herren-Westen u. einzelne Kn.-Hosen	nur 1 1/2 Mt.

Schutz vor Ueberschuldung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preisverhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulze & Co.
Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.
Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro einspaltige Zeile 10 Pf.) gefälligst sofort zu entrichten oder in Briefmarken einfinden zu wollen. Die Inserate müssen Montags, Mittwochs und Freitags bis Mittags 12 Uhr in unserer Expedition sein. Expedition d. Amtsblattes.

Wirthschaftsverkauf.

Eine Wirthschaft mit 23 Scheffel Feld und Wässerungs-Wiesen am Hofe, schönen Obst und Rischensbestand, soll mit voller Ernte und Inventar verkauft werden. Das Nähere ertheilt

G. Bretschneider,
in Steinbach b. Mohorn.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Schlächtere von Heinrich Hanisch (früher Carl Schiller), Potschappel, Fabrikstraße 4 f.



Carl Gruners

verbesserter homöopathischer

Gesundheitskaffee,

empfohlen von Herren Dr. Lorbacher und Dr. A. v. Villers, gilt auf homöopathischem Gebiete als das Beste der Jetztzeit, dabei streng nach ärztlicher Vorschrift bereitet von der
Dresd. Kaffee-Surr.-Fabr. A.-G., vorm. Teichel & Clauss, Mägeln.
Vorrätig in den meisten Colonialwaarenhändlg. u. Apotheken.

Alle Gewürze,

ganz und rein gemahlen zur feinen Bäckerei und Schlichterei im Besonderen: rein gemahlener **Saffran, Vanille, Vanillin etc.** empfiehlt Wilsdruff. die Drogen- & Farben-Handlung von **Paul Kletzsch.**

Achtung! Kartoffel- und Rübenwaschmaschinen,

Kartoffelquetschen, Rübenschneider u. s. w. empfiehlt billigst **Wilsdruff. Bruno Grosse.**

ff. Weizenmehle,

gelagerte vorzügliche Waare, empfiehlt zur Kirchweihfestbäckerei die Kistenmühle zu Helbigsdorf.

■ Lilienmilch-Seife ■

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M. Aelteste allein echte Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Krenz.** Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorrätig: Stück 50 Pfg. bei **Paul Kletzsch,** Kräuter-Gewölbe.

Wagenleidende!

Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenlegung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entspringender Fehler und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erweisen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,**

der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Pötschappel, Köhlschütz, Pötschappel, Rabenau, Rabenau, Cotta, Dresden in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei. Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsäure 100,0, Spherin 100,0, destill. Wasser 240,0, Ethersäure 150,0, Kirchsäure 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amer. Krautwurzel, Cayenneurzel, Kalmuswurzel na 10,0.

Verjüngungsprozess.

Von Altemweibern mühen
Ward oft schon sabulirt,
Indessen weiß wohl Jeder,
Dass keine existirt.
Für alte Männer aber
Giebt's heut ein Institut,
Dort mocht sich das Verjüngen
Höchst wunderbar und gut.
Es ist die „Gold-Wein“-Quelle,
Als Greis tritt man in's Haus
Und kommt nach zehn Minuten
Als Jüngling wieder raus.

Saison 1894/95.

Herren-Paletots	von Mk. 7 1/2 an
Herren-Paletots	von Mk. 14 an
Herren-Pellerinen-Mäntel	von Mk. 12 an
Herren-Anzüge	von Mk. 8 1/2 an
Herren-Anzüge la.	von Mk. 12 an
Herren-Joppen	von Mk. 3 1/2 an
Herren-Joppen la.	von Mk. 5 1/2 an
Herren-Hosen	von Mk. 1 1/2 an
Herren-Hosen la.	von Mk. 3 1/2 an
Burschen-Anzüge	von Mk. 5 1/2 an
Burschen-Paletots	von Mk. 5 1/2 an
Burschen-Pellerin-Mäntel	von Mk. 8 an
Knaben-Anzüge	von Mk. 2 an
Knaben-Paletots	von Mk. 2 1/2 an
Knaben-Joppen	von Mk. 2 1/2 an

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens
Goldne 1,
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.

2 Herren

können Logis erhalten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Theater in Wilsdruff

im Saale des Hotels zum weißen Adler. **Donnerstag, den 11. Oktober**

Eröffnungs-Vorstellung.

Alles Nähere durch weitere Annoncen und Zettel.

Hochachtungsvoll

Otto Schmidt,
Director.

Reformverein für Wilsdruff und Umgegend.

Sonntag, den 14. Oktober 1894, Nachm. 5 Uhr im Schützenhause zu Wilsdruff

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Redakteur **Welter** aus Dresden über
Sozialdemokratie oder Soziale Reform.

Luther-Festspiel

im Plauenschen Grunde

aufgeführt in der

Turnhalle zu Pötschappel.

Den Wünschen des Publikums entsprechend finden noch Aufführungen statt:

Donnerstag, den 11. Oktober abends 8 Uhr,

Sonnabend, „ 13. „ abends 8 „

Sonntag, „ 14. „ nachm. 5 „

Sprekz 2,00 M.; 1. Platz 1,50 M.; 2. Platz 1,00 M. Stehplatz 0,50 M.

An der Abendkasse Sitzplätze 50 Pf. mehr, Stehplätze 25 Pf. mehr.

Verkaufsstellen: In Kesselsdorf bei Herrn Kaufmann **Heinmann**; in Pötschappel in der Turnhalle von 10—2 Uhr.

Anfang pünktlich; Dauer 2 1/4 Stunden.

Die Kistenmühle zu Helbigsdorf

empfiehlt sich vor den bevorstehenden Kirchweihfesten wiederum zum Mahlen von **Weizen**, sowie den geehrten Landwirthen, welche beabsichtigen infolge der niedrigen Getreidepreise ihr Brot wieder selbst zu backen, zum Mahlen von **Roggen**, ferner auch besonders zum Mahlen von **Futterschrot** unter Zusicherung redlichster Bedienung.

Zur gefl. Beachtung.

Einem geehrten Publikum von **Blankenstein und Umgegend** zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich das **Sattlergeschäft**

meines seligen Vaters käuflich erworben habe und bitte bei Bedarf, mich gütlich unterstützen zu wollen, da ich mir das Vertrauen einer werthen Kundschaft durch nur geübene Arbeit und schnellste Bedienung bei billigster Berechnung zu erwerben suchen werde.

Blankenstein, **Robert Priezel,**
den 8. Oktober 1894. Sattler und Tapezierer.

Restaurant Turnhalle

empfiehlt

ff. Feldschlösschenlager,
ff. echtes Münchner,
ff. Culmbacher u. Einfach,
sowie ff. Speisen.
Spezialität: Hamburger Stolle.
Um freundliche Berücksichtigung bittet **Arthur Gast.**

Den geehrten Besuchern des **Lutherfestspiels** in **Pötschappel** erlaubt sich sein **Dresdenerstraße No. 10** gelegenes der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Restaurant

angelegentlichst zu empfehlen. Für **gute Speisen** und **Getränke** wird bestens gesorgt sein.

Achtungsvoll
Max Büttner,
Gastwirth.

Gasthaus Berne.

Nächsten Sonntag, den 14. Oktober

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet **Moritz Wolf.**

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 14. Oktober

Guter Montag mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Paul Kirchner.**

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin.
F. Koch, pens. Kön. Förster, Pellerin, Kreis Förster.

Anakreon.

Donnerstag, den 11. Oktober 1894, abends 7 Uhr, feiert der Verein im Saale des Hotels zum Löwen sein **biessjähriges**

Stiftungsfest

durch **Konzert und Ball.**

Im 2. Theile des Konzertes kommt unter gütiger Mitwirkung der Frau Lehrer **Hermann-Meißner**, der Herren Lehrer **Blum-Meißner** und Musikdirektor **Admisch** hier, das Wingerleben „**Abysse in 7 Gesängen**“ für gemischten Chor, Soli, verbindendem Text und Orchesterbegleitung von **Julius Becker** zur Ausführung.

Textbücher à 30 Pf. sind am Eingange zu haben.

Wegen Einführung von Gästen werden die Mitglieder auf die Statuten verwiesen. Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein **der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Abend 8 Uhr im Hotel zum weißen Adler **Generalversammlung.**

Tagesordnung:

Rechnungsabschluss.
Wahl der Führer u. s. w.
Berlegung des Stiftungsfestes um 1 Tag.
Das Commando.

Vindenschlösschen.

Morgen Mittwoch Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

**Lina Opitz,
Otto Gabriel,**
c. f. a. B.

Grumbach, den 7. Oktober 1894.

Dank.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten durch Glückwünsche und Geschenke so überaus zahlreiche Beweise der Liebe dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, auch hierdurch herzlichsten Dank zu sagen.

Wilsdruff, den 7. Oktober 1894.
**Franz Henschel und Frau,
geb. Schubert.**

Todes-Anzeige.

Heute früh 4 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere gute, treusorgende Gattin und Mutter Frau **Ernestine Ida Fiehsch,**
was wir nur hierdurch schmerzhaft anzeigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Oktober, Nachm. 3 Uhr statt.
Wilsdruff, den 8. Oktober 1894.

Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 82 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Schau dorthin,“ sagte der Vater leise, „ich dachte, das müßte Dir deutlich genug sein. Will wetten, daß er die Gelegenheit wahrnimmt und ihr jetzt eine Erklärung macht. Verdanken wollt' ich's ihm nicht, im Gegentheil!“

Der Amtmann hatte Recht. Erdmann, welcher an diesem Abend die reiche Erbin so ganz anders als bisher gefunden, keinen Spott, keine herbe Abweisung auf der einen, keine raffinierte Koketterie auf der anderen Seite von ihr erfahren hatte, mußte sich von der wohlthunenden Herzenswärme, die sie ihm schon beim Empfange entgegenbrachte, wunderbar berührt fühlen. Hätte er ahnen können, wem er diese Wandlung zu danken habe.

Ja, Helene Gerödorf liebte ihn wirklich und glaubte auch jetzt an seine uneigennütige Gegenliebe. Doppelt schwer fiel ihr deshalb der Gedanke aufs Herz, daß Erdmann es war, welcher darauf hinarbeitete, Hertha's Glück zu vernichten.

Sie kannte ja jetzt der Freundin Herz, ihre seltsame Schwärmerei für den Freund ihrer ersten Kindheit, und wenn sie eine solche Liebe auch nicht zu begreifen vermochte, da ihre Gefühlrichtung keines idealen Fluges fähig war, so besaß sie doch einen so hohen Respect vor ihrer Klugheit und eine so große Bewunderung für ihre Charaktereigenschaften, daß sie, abgesehen von ihrer Dankbarkeit und Liebe für Hertha, eine wirkliche Pein bei dem Gedanken empfand, ihr Glück, welches doch nun vielleicht realisiert werden konnte, gerade durch den Assessor vernichtet zu sehen.

Hertha war heute wieder bei ihr gewesen, um ihr mitzutheilen, daß der Verwundete wirklich der echte Detlev Billing, der Andere also ein Betrüger sei.

„Ich war mit Papa im Hospital,“ hatte sie ruhig hinzugesetzt, „um ihn zu sehen. Ich habe mich von seiner Persönlichkeit vollständig überzeugt.“

„Aber Du bist doch damals so klein noch gewesen, wie kann Deine Erinnerung also so weit zurückreichen, um sein damaliges Bild mit dem heutigen vergleichen zu können,“ war Helene's Antwort.

„Ich weiß es bestimmt. Auch er hat mich wieder erkannt.“ „Hertha, das ist unmöglich,“ hatte Helene ungläubig ausgerufen, worauf jene, ohne sich durch Bitten zurückhalten zu lassen, sich unwillig entfernt hatte.

Mit diesem unerquicklichen Gedanken hatte sich die kleine Amtmannstochter den ganzen Tag herumgeschlagen. Weßhalb hatte sie die Ueberzeugung der Freundin denn nicht theilen, sich auf einmal erkühnt, ihr Urtheil umstoßen zu wollen. — Hatte

Erdmann auch bereits schon auf ihre Gedankenrichtung Einfluß gewonnen? —

Freilich, dachte sie, wenn ich ihm, dem studirten Criminalisten nicht vertrauen sollte, wem denn in der Welt? — Und doch beunruhigte sie der Gedanke, daß er sich in einem verhängnißvollen Irthum sich befinden könne, in qualendster Weise, und Irug das Meiste dazu bei, den Vater zu der Einladung des Assessors zu bestimmen.

Wenn der gute Amtmann aber glaubte, daß die Unterhaltung des jungen Paares sich einzig um Zärtlichkeiten und Liebeserklärungen drehte, so irrete er gewaltig, obgleich das Schlussergebnis ihm Recht geben mochte.

Das Gespräch hatte vielmehr einen sehr ernsten Inhalt, dessen Kern der Verwundete im Hospital bildete.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, lieber Erdmann!“ so eröffnete das junge Mädchen die Promenade, zu welcher sie ihn selber aufgefordert hatte.

„Sie ist erfüllt, wenn's in meiner Macht steht, theure Helene!“ erwiderte er, zärtlich ihrem Arm an sich drückend.

„Es handelt sich um die hochwichtige Frage, wer der echte Billing ist.“

„Diese Frage ist bereits endgiltig entschieden,“ sagte er lächelnd, „warten wir damit bis zum sechszehnten September, meine Angebetete.“

„Und wenn der Verwundete bis dahin noch nicht vernehmungsfähig ist, Herr Assessor?“ fragte sie, ihr gewohntes herrisches Wesen niederlämpfend und sich zu einem sanften Ton zwingend. „Wird man es wagen dürfen, ohne ihn das reiche Erbe einem Fremden auszuliefern?“

„Meine theuerste Helene,“ erwiderte Erdmann, „Sie haben mich diesen ganzen Abend durch Ihr bezauberndes Wesen in einen Glückstausch versetzt. Weßhalb urplötzlich der ceremonielle Titel? Weßhalb den schönen Augenblick durch ein zum Ueberdruß variirtes Thema, durch diese unerquickliche Geschichte drüben? Haben wir den nicht von etwas Besserem, von dem schönsten, beglückendsten —“

„Nein, Herr Assessor,“ unterbrach sie ihn sanft aber fest, „ich erlaube Ihnen kein anderes Thema, bevor Sie mir in dieser ernstesten Sache, wo es sich um das Sein oder Nichtsein von Leben, Glück, Ehre und Vermögen eines Unschuldigen handelt, Rede gestanden haben. Ich bin nicht ganz so gedankenlos, wie Sie vielleicht glauben mögen —“

„Um gotteswillen, mein gnädiges Fräulein!“ fiel jetzt entsetzt der Assessor ein.

„O, ich würde Ihnen deshalb noch nicht gram sein,“ fuhr sie achselzuckend fort, „das Geld ersetzt die Gedanken. Ich bin's aber doch nicht, mein Lieber, und erkläre Ihnen daher, daß nichts in der Welt mich dazu bewegen könnte, einen Mann zu heirathen, welcher in einer solchen Gewissenssache sich und

seinem Urtheil blindlings vertrauend, sich geirrt und das Verderben eines Menschen verschuldet hätte. — Versprechen Sie mir, noch weiter zu forschen, sich nicht mit dem erreichten Resultat zu begnügen, das sich schließlich, wenn ich recht gehört, doch nur auf die Behauptung und Anklage eines Fremden, der sich bislang noch nicht einmal persönlich hervorgewagt, und auf das Zeugniß eines zweiten Fremden gründen soll.“

Helene schwieg und auch Erdmann schien jetzt sprachlos vor Ueberraschung geworden zu sein. Waren das ihre eigenen Gedanken, oder wer hatte sie ihr eingeblasen?

Wir wollen zu seiner Ehre gestehen, daß er sich dieser stillen Frage sogleich schämte.

„Ich verspreche es Ihnen, Fräulein Helene,“ erwiderte er nach einer Weile, ihr fest und innig in die Augen blickend, „verspreche es mit meinem Manneswort. Wenn ich auch überzeugt bin, auf dem rechten Wege, ja, am rechten Ziele mich zu befinden, so will ich doch als pflichtgetreuer Beamter sowohl, wie auch, um Ihrer, theure Helene, würdig zu sein, nach allen Seiten hin noch weiter prüfen und forschen, auch mit allen Kräften dahin wirken, daß keinem der etwa noch erscheinenden Billingschen Erben ein Pfennig ausgezahlt wird, bevor der Verwundete im Hospital genesen oder wenigstens hinreichend vernehmungsfähig ist, um die nöthigen Ausklärungen geben zu können. Auch darauf nehmen Sie Hand und Wort, meine geliebte Helene!“

Sie waren während dieses Gesprächs und gerade bei diesem zärtlichen Schlusswort in jene belaubte Region eingetreten, wo sie weder von den neugierigen Augen des Mondes, noch von denen der Eltern mehr belauscht werden konnten. Da nun sogar der Amtmann nach seiner eigenen Aeußerung es ihm sehr verdenken würde, die günstige Gelegenheit nicht zu benützen, so machte der lähne Assessor auch wirklich davon Gebrauch, indem er im Sturm die Geliebte sich eroberte, welche auch, gerührt über sein doppeltes Gelöbniß, gar nicht daran dachte, sich seinen Küßchen zu entziehen.

Arm in Arm mit glückstrahlenden Gesichtern traten sie dann vor die Eltern hin, welche auf einen solchen Ueberfall doch nicht gefaßt, und stumm vor Staunen waren, als Helene unumwunden erklärte:

„Da seht Ihr ein nagelneues Brautpaar, liebe Eltern, das um Euren Segen bittet.“

„Herr Amtmann!“ begann dann Erdmann verlegen, „verzeihen Sie —“

„Ach, mein theuerster Viktor!“ unterbrach Helene ihn lachend, „wozu noch Titulatur und Phrasen, wo es sich doch einzig um unser Glück und um den Segen der Eltern handelt. Wir lieben uns von Herzen, mit Schmerzen, über alle Maßen.“

„Halt, halt,“ fiel nun auch der Vater lachend ein, „eine solche Ueberrumpelung ist wider Völkerecht und Sitte. Du

Ihr.

7
sein

Mit-
erren
das
Ehor,
alius

lieber
gung
d.

pocht zu sehr auf die Liebe Deiner Eltern, mein Kind, und ich werde mir den Segen deshalb noch einstweilen vorbehalten."

"So wäre ich Ihnen als Schwiegersohn nicht willkommen?" fragte der Assessor bestürzt.

"Et, was fällt Ihnen denn ein, mein lieber junger Freund!" rief der Amtmann, ihm herzlich die Hand reichend. "Ein solcher Schritt will aber doch nicht über's Knie gebrochen, nicht wie eine Pappalie behandelt sein? Na, sieh mich nur nicht so vorwurfsvoll an, Kleine, wirst ja doch schließlich Deinen Willen durchsetzen —"

"Ich hätte Dich nicht für so despotisch gehalten, Papa!" schmollte das Töchterchen, ihr buftiges Taschentuch an die Augen drückend.

"Ich despotisch?" fragte der Amtmann erstaunt, "und nun gar Dir gegenüber. Das habe ich selbst noch gar nicht gewußt."

Er lachte fröhlich vergnügt auf, wurde dann aber plötzlich wieder sehr ernst und fuhr mit einem gewissen Nachdruck fort:

"Sie sind mir als Schwiegersohn durchaus angenehm, mein lieber Assessor, weil ich Sie persönlich sehr hoch schätze, und Ihnen auch darin Vertrauen schenke, daß die Person meiner Tochter bei der Heirath die Hauptsache bedeutet. Eine öffentliche Verlobung wäre mir jedoch augenblicklich in so fern nicht angenehm, als die Billingsche Criminal-Affaire das Hauptinteresse für Sie in Anspruch nehmen, Ihre Gedanken ausschließlich beschäftigen müßte. Das Urtheil der öffentlichen Meinung würde nicht so günstig für einen Beamten lauten, welcher so dicht vor einer großen Entscheidung, die gar leicht seine ganze Carrière in der einen oder anderen Weise stimmen kann, noch Zeit für eine Liebeswerbung hat. Es ist dies auch meine eigene Meinung, weshalb ich Eurem Herzensbunde meinen Segen nicht verweigere, die öffentliche Verlobung aber bis nach völliger Beendigung jener unheimlichen Geschichte hinausschieben will."

"Und darin stimme ich dem Papa bei," ließ sich jetzt die Mutter ebenfalls vernehmen, "weil der Zeitpunkt für eine derartige öffentliche Verlobungsfeier der denkbar ungünstigste sein würde."

Helene sah nachdenklich in den Garten hinaus. Sie war es nicht gewohnt, sich einen solchen Querstrich durch ihre Rechnung ziehen zu lassen, zeigte sich aber zur Freude der Eltern plötzlich ganz nachgiebig.

"Die Eltern haben Recht, lieber Viktor!" sprach sie, ihren Arm in den des jungen Mannes legend und ihm zärtlich in die Augen blickend, "es würde Dir Nachtheil und mir keine Freude bringen, halten wir deshalb unser Glück noch geheim, es soll dadurch an Zauber ja noch gewinnen, wie man sagt."

Den letzten Satz hatte sie ihm ins Ohr geflüstert, worauf er sich nicht enthalten konnte, sie zärtlich an sein Herz zu ziehen.

"Wenn aber," sagte er, bevor der Amtmann das Wort ergreifen konnte, "das Schicksal sich wieder mich wenden, meine Combinationen zu Schanden machen, mit einem Wort, wenn ich mich in der Billingschen Criminalsache troy alledem und alledem geirrt haben sollte, — würden meine Glücks-Aktien auch dann noch denselben hohen Cours behalten?"

"Sie würden im Gegentheil bei mir bedeutend steigen," sprach Helene energisch.

Der Amtmann aber schwieg eine Weile und erwiderte dann ägernd:

"Nun, Ihre Aktien würden gerade nicht sinken, lieber Assessor, indessen wäre mir eine solche Niederlage meines künftigen Schwiegersohnes doch auch nicht erwünscht. Ich meine, daß Sie alsdann wohl umsatteln und — und — —" — er lachte verlegen — "nun meinetwegen in das diplomatische Fach übergehen sollten."

Erdmann hatte, tief erblaßt, mit gerunzelter Stirn zugehört.

"Weshalb trauen Sie mir, wenn ich zum Criminalisten nicht taugen sollte, eine Befähigung für das diplomatische Fach zu, Herr Amtmann?"

"Aufrichtig gestanden, lieber Erdmann," erwiderte der joviale Herr gutmüthig, "weil ich Sie in jener Gesellschaft lieber sehen möchte, als dort in der finsternen Region der Verbrecher-Welt. — Ein Diplomat muß doch auch, soweit ich die Sache beurtheilen kann, öfters Maulwurfs-Arbeit verrichten und politische Combinationen machen, die sich auch nicht immer mit bürgerlichen Moral-Ansichten vertragen sollen, aber die Gesellschaft entschädigt dafür."

"Und da meine ich nun, daß Sie im Stadium menschlicher Schlaubheit eine tüchtige Schule hinter sich hätten, um als Diplomat Carrière machen zu können. So, nun kennen Sie meine Meinung und nun seien Sie mir als Schwiegersohn willkommen, denn unsern Segen sollen unsere Kinder haben, nicht wahr, Mama?"

"Gewiß, gewiß," sprach diese gerührt, "machen Sie unser einziges Kind recht glücklich, lieber Erdmann!"

Eine Räubr-Scene war nicht nach Helenens Geschmack, sie wußte bald Alles in eitel Heiterkeit und Lust umzuwandeln und als der Assessor endlich den Heimweg angetreten, da schritt er im seligen Glück. Im Schlafe mußte er es dulden, daß ihm der Traumgott ein Schnippen schlug und ihn im Kampfe mit dem Hamburger Billing und dem geheimnißvollen Seemann eine furchtbare Schloppe erleiden ließ, aus welcher ihn Conrad Müllers kräftige Faust errettete. Mit einem Schrei fuhr er empor. Die kleine Stuhuh im Wohnzimmer schlug fünf, er besann sich mit einem erleichternden Seufzer und beschloß, da ihm der Kopf schmerzte, aufzustehen und einen Spaziergang nach dem Wäldchen zu machen.

Doch wollte der unangenehme Traum ihn nicht loslassen. Witten in seinem Glückstraum hinein hörte er sich hartnäckig und erregte ihm einen fast physischen Schmerz. Langsam schritt er aus der Stadt dem Wäldchen zu, in der Erinnerung, die überraschenden Vorfälle des gestrigen Abends noch einmal durchempfindend. Seltamerweise aber drängte sich in dem Liebeszauber mit einer Art elementarer Gewalt, die er nicht zu gebieten vermochte, das Versprechen hindurch, welches er der Geliebten gegeben und wie Unkenruf tönten die Worte des Amtmanns hinsichtlich seiner Befähigung als höhnende Begleitung dazu.

"Natürlich mußte ein solcher Traum wohl darauf folgen,"

murmelte er zornig, mit seinem Spazierstöckchen einige Nesseln am Wege köpfend, "ich sollte mich in dieser Sache irren? — Nimmermehr, der Polizeimeister stimmt mir jetzt bei, — die Sache liegt klar wie der Tag, Alles stimmt bis auf den kleinsten Punkt. —"

Er durchschritt den Wald, der Morgen war herrlich, ein leises Rauschen ging durch die noch sommerlich grünen Baumblätter. Fühlte der Assessor sich von seiner eigenen Ueberzeugung gehoben? — Es schien doch nicht, da er, ohne den Waldzauber zu beachten, düster vor sich hinstarrend, weiter schritt, und sich in seinem hübschen Antlitze recht schwere innere Kämpfe malten.

Nun hatte er den Waldsaum erreicht und den See vor sich. Unwillkürlich zusammenschreckend, blickte er auf einen Mann, welcher, mit Angeln beschäftigt, jetzt ängstlich bemüht schien, seine Geräthschaften zu verbergen. Die Fischerei war von der Stadt verpachtet und unbefugtes Angeln somit strafbar.

Der Assessor, in diesem Augenblick von ganz anderen Gedanken beherrscht, grüßte freundlich den Mann und fragte zerstreut, ob er schon brav gefangen habe.

"Nicht der Mühe werth, Herr," stotterte dieser, sich vor sein Netz stellend, in welchem bereits einige ansehnliche Exemplare zappelten, "meistens zum Spaß für meinen kleinen Jungen, dem ich ein paar Stüchlinge bringen sollte. Aber was ich noch sagen wollte, Herr!" setzte er dann eifertig hinzu, "ich hörte ja dazumal den Schuß, als man den Menschen hier fand, und sah auch den Herrn ohne Hut davon rennen, — das Wasser lief ihm nur so aus dem Zeug heraus, aber es regnete ja auch tüchtig, — der Herr hat dazumal vielleicht davon gehört —"

"Ja, ja, so seid Ihr der Mann, welcher damals die Aussage gemacht?" fragte der Assessor, ihn scharf anblickend.

"Ja, Herr, den ich meinte —"

"Können Ihr Euch erinnern, wie der Fremde aussah?" unterbrach ihn jener kurz. "Denkt mal nach!"

Der Landmann rieb sich die Stirn und suchte in seinem Gedächtniß.

"Ja, Herr, genau kann ichs nicht sagen, aber das weiß ich bestimmt, daß er groß war und einen mächtigen Bart um Mund und Kinn hatte."

"Vielleicht von röthlicher Farbe?"

"Kann wohl sein, er war ja noch wie ein Kage und da kann man so was von Farbe nicht recht sehen. Er hatte es aber schrecklich eilig. Und was ich noch sagen wollte, Herr, die Kugel von dem Schuß, den ich hörte, steckt richtig drüben in der Eiche, ich hab's vorhin gefunden, als ich mir einen Stock schneiden wollte."

Er deutete nach einem gegenüberstehenden Baum, auf welchen der Assessor hastig zuschritt, und benutzte jetzt die günstige Minute, seinen Fischkorb bei Seite zu bringen. Dann folgte er dem Assessor, um ihm die Stelle zu zeigen, wo wirklich eine Kugel eingedrungen war.

Erdmann zog ein Taschenmesser hervor und begann die Kugel herauszuschneiden, was ihm nach einiger Anstrengung gelang. Er ließ sie in die Tasche gleiten und wandte sich wieder zu dem Landmann um.

(Fortf. folgt.)